



Behinderte Menschen sind auf fremde Hilfe angewiesen? Ja, aber trotzdem macht das Leben Spaß.



Die Drillinge Fabian, Armin und Nikola sowie Ehefrau Friederike geben Albert Lindner Halt.

Kein „armes Hascher!“

Albert Lindner sitzt im Rollstuhl - hilflos ist er deshalb aber nicht

Seit seinem 20. Lebensjahr ist der 40-jährige Salzburger Albert Lindner auf den Rollstuhl angewiesen, seine positive Einstellung zum Leben hat er jedoch nicht verloren. Als Lindner unverschuldet mit seinem Motorrad verunfallte und die Ärzte die Diagnose „Querschnittslähmung“ stellten, brach für Lindner anfangs eine Welt zusammen. „In so einem Moment ist man sich nicht sicher, ob man überhaupt weiterleben will“, erinnert er sich an das tragische Erlebnis. Heute sieht man von der einstigen Verzweiflung kurz nach dem Unfall nichts mehr. „Es ist halt so, wie es ist, und ich mach das Beste daraus“, erzählt er voller Optimismus.

» Irgendwann kam die Frage: Will ich weiterleben? Und wenn ja, WIE will ich weiterleben? «

ALBERT LINDNER

Was bedeutet es aber nun tatsächlich, wenn man behindert ist? Mit welchen Vorurteilen ist man tagtäglich konfrontiert? Welche alltäglichen Hindernisse – seien es bauliche Barrieren oder jene Barrieren, die sich im Kopf der Mitmenschen abspielen – müssen überwunden werden? Die Salzburger Bezirksblätter haben nachgefragt und wollen mit der Reihe „Aufwärts“ einen Einblick in das Leben behinderter Menschen ge-

ben, der vor allem eines bewirken soll – die Scheu vor Menschen mit Behinderungen zu verlieren.

Immer wieder auf Hilfe angewiesen

Das Leben kann auch mit einer Behinderung und dem Bewusstsein, immer wieder auf Hilfe angewiesen zu sein, sehr schön sein. Albert Lindner, der erste Salzburger, der in unserer Reihe porträtiert wird, ist das



Sport ist ein wichtiger Teil in Albert Lindners Leben. Auch nach seinem Unfall spielt er leidenschaftlich gerne Tennis.

beste Beispiel dafür. Lindner steht voll im Berufsleben, ist ein lieber Familienvater und Ehemann und betreibt sogar Sport, obwohl er zugeben muss, dass er jetzt, seit die Drillinge da sind, Tennis und das Skifahren etwas vernachlässigt hat. Als „armes Hascher!“ angesehen zu werden, nur weil er im Rollstuhl sitzt, mit diesem Klischee sieht sich auch Lindner oft konfrontiert. Von Hilfsbedürftigkeit und ständiger Abhängigkeit gegenüber anderen Menschen kann jedoch keine Rede sein.

„Aber eines stimmt schon, durch den Unfall hat sich

mein Leben völlig geändert“, so Lindner.

Leben völlig geändert

Die Veränderungen fingen schon beim Beruf an. „Ich war gelernter Tischler und wollte in den Planungsbereich gehen, dieser Traum war durch meine Behinderung ausgeträumt.“ Viele Gespräche mit Verwandten, Freunden und dem Pflegepersonal haben Lindner jedoch die Kraft gegeben, sich neu zu orientieren. Heute ist er im Bundessozialamt tätig und hier unter anderem für die Beratung von behinderten Menschen zuständig. „Ein wesentlicher Teil meiner Arbeit ist hier aber auch, eine Art Öffentlichkeitsarbeit für Behinderte zu betreiben“, erklärt er. So gibt es beispielsweise auch Projekte mit verschiedenen Schulklassen, bei denen die Kinder die Scheu vor behinderten Menschen ablegen sollen.

Für die Behindertenpolitik wünscht sich Lindner vor allem die Schaffung von mehr Möglichkeiten zum gleichberechtigten Leben. „Egal, ob ich ins Kino oder einfach etwas trinken gehe - ich muss vorher immer abklären, ob ich dort mit meinem Rollstuhl überhaupt hinkann.“ Derzeit gibt es nur bei öffentlichen Bauten die Vorschrift, behindertengerecht zu bauen. „In diesem Bereich könnte einiges verbessert werden“, ist Lindner überzeugt.